

Lesung

Der Mann, den Goethe parodierte



Einstimmung auf die Lesung: Karen Leppin und Wolfgang de Bruyn begrüßen die Gäste in der Dorfkirche Sauen. © Foto: Elke Lang

[Teilen](#) [Twittern](#)

Elke Lang / 29.05.2018, 06:45 Uhr

Sauen Günter de Bruyns bislang letztes Buch ist das über den Sandpoeten Schmidt von Werneuchen, erschienen als Frankfurter Buntbuch Nr. 60. Da es dem fast 92-Jährigen schwerfällt, noch Lesungen durchzuführen, hat diese Aufgabe sein Sohn Wolfgang de Bruyn übernommen. Am Sonnabend stellte er das Buch in Sauen vor. Es sei immer etwas heikel, den Vater zu lesen, gab Wolfgang de Bruyn zu. In diesem Fall gilt aber: Er ist zusammen mit der Leiterin des Kleist-Museums in Frankfurt Herausgeber der Buntbücher.

Die kleine Dorfkirche war gut gefüllt. Karen Leppin, im Namen der Kirchengemeinde die Gastgeberin, gab zu: „Ich habe bis jetzt nichts von Schmidt von Werneuchen gehört.“ Als Friedrich Wilhelm II. den Thron bestieg, begann in Berlin das Bürgertum tonangebend zu werden, und „überall regte sich geistiges und politisches Interesse, die berühmten Salons wurden gegründet; Schmidt aber, der jetzt begann, Gedichte zu schreiben, ... blieb der Mann vom Lande, der seiner Sehnsucht, aufs Dorf zurückkehren zu können, dichtend Ausdruck gab“, schrieb Günter de Bruyn über Friedrich Wilhelm August Schmidt, den Landpfarrer der märkischen Kleinstadt. Der Görzdorfer Schriftsteller charakterisiert dessen Dichtung als „naiv, nur auf die Natur und die Freuden des schlichten, idyllischen ländliche Lebens“ ausgerichtet. Das entsprach nicht dem Zeitgeist, erregte jedoch gerade deshalb breite Aufmerksamkeit in der literarischen Welt bis hin zu Goethe, der sich zu ihm parodistisch äußerte.

„Sich wie Schmidt zum Parodieren zu eignen, ist gewissermaßen auch ein Verdienst. Farblosigkeit lässt sich nicht parodieren, nur kräftige Eigenart“, erklärte Günter de Bruyn seine Wertschätzung des Dichters, dem er vor 20 Jahren in der von ihm mit herausgegebenen Reihe „Märkischer Dichtergarten“ einen Band gewidmet hatte. Wolfgang de Bruyn trug daraus Schmidts Gedicht „Das Landleben“ vor. In Details ergänzen sich die Publikationen.

Um die Mühen des Signierens aus „Der Sandpoet. Friedrich Wilhelm August Schmidt, genannt Schmidt von Werneuchen“ wäre Günter de Bruyn nicht herumgekommen. So hatte er seinem Sohn signierte Bücher zum Verkauf mitgegeben. (el)